



Birgit Heller
Andreas Heller

Spiritualität und Spiritual Care

Orientierungen und Impulse

2., ergänzte und erweiterte Auflage

 hogrefe

Wenn also die Aufgabe von Spiritual Care die Verpflichtung gegenüber der Gemeinde (community) in der Fähigkeit zur Partizipation genauso einschließt wie die Verpflichtung zur Problemlösung an der Bettkante, die Verpflichtung zur Prävention genauso wie zur Intervention in der Zeit der Krise, die Verpflichtung, eher dem sozialen Selbst Priorität einzuräumen als der professionellen Expertise, heißt die Antwort auf die Frage, wessen Job das ist: Zuständig sind jene Professionellen und Nichtprofessionellen, die in der Lage sind, diese Verpflichtungen einzugehen. Interpretiert im Horizont von Public Health ist Spiritual Care Selbstsorge, für die jeder Mensch verantwortlich ist. Der Job von Spiritual Care kann dann nur arbeitsteilig verstanden werden und bezieht sich auf eine Vielzahl von Inhalten, Räumen und Zeiten. Spiritual Care ist mehr als Gespräch oder Präsenz, um spirituelle Fragen zu beantworten. Dazu gehören auch die Teilnahme und das Behüten einer gemeinschaftlichen Suche nach dem Sinn im Leben, Tod und Verlust. Letzten Endes hat gute Spiritual Care genauso wie gute Gesundheitspflege mit der Einsicht in die Grenzen individueller professioneller Praxis zu tun.

Allan Kellehear, PhD, AcSS
University of Bradford, Faculty of Health Studies

Übersetzt von Birgit Heller

Vorwort

Dem Tod ins Gesicht blicken

Der Sonne und dem Tod kann man nicht ins Gesicht blicken („le soleil ni la mort ne se peuvent regarder en face“) – diese oft zitierte Maxime des französischen Schriftstellers Francois de la Rochefoucauld deckt sich nicht mit der Erkenntnislinie dieses Buches. Seit der Frühgeschichte ist es die Erfahrung des Todes, die Menschen dazu anstößt über das Leben nachzudenken. Alle Bemühungen in Kunst, Musik und Literatur, in Religion und Philosophie den Tod zu zeigen und zu begreifen, dem Tod Gestalt zu geben, als Todesengel zum Begleiter zu machen oder als Tödin musizieren und tanzen zu lassen, gründen in der Erfahrung und Einsicht, dass der Tod nicht irgendein Thema unseres Lebens ist. Den Tod anzunehmen und in die eigene Selbstinterpretation aufzunehmen, ermöglicht Selbstentwicklung und spirituelles Wachsen, aber auch bewussteres und menschlicheres Zusammenleben, wesentlichere Beziehungen, tiefere Freundschaften und entschiedenere Liebe.

Es überrascht nicht, dass sich im Kontext der Auseinandersetzung mit dem Sterben in der modernen Gesellschaft, mit Palliativmedizin, Palliative Care und Hospizarbeit, in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit auf den Tod als existenziellen Schlüssel unseres Lebens verlagert hat. Unter dem Stich- und Suchwort Spiritual Care bündelt und entfaltet sich eine existenzielle Auseinandersetzung, die jenseits von Schmerztherapie und Symptomkontrolle Sinn und Bedeutung des Todes für das menschliche Leben thematisiert. Spiritual Care, die Sorge für den religiös-spirituellen Leitfadens des Lebens, beschränkt sich keineswegs auf die Sterbephase, sondern ist auch bedeutsam im Fall von Krankheit und anderen kritischen Lebenssituationen bedeutsam. Der herannahende eigene Tod oder der bevorstehende Verlust eines geliebten Menschen spitzen allerdings das Leben in sonst ungekannter Schärfe auf das Wesentliche zu.

Der modernen Medizin ist es nicht gelungen und wird es wohl auch nicht gelingen, den Tod zu besiegen, obwohl das „Projekt Unsterblichkeit“ heute realisierbarer denn je zuvor erscheint. Die Entwicklungen in den Bereichen Biotechnologie, Cyborg-Technologie und Künstliche Intelligenz haben ein derart rasantes Tempo aufgenommen, dass sie bisherige Science Fiction ge-

radezu altbacken wirken lassen. Verlängerung der Lebenszeit, ewige Jugend und schlussendlich Unsterblichkeit zeichnen sich zumindest für eine reiche Elite als Möglichkeit am Horizont ab. Leitziel ist die Optimierung des Menschen, die Abschaffung des Todes und gewissermaßen die Realisierung des Paradieses auf Erden. Ob dieses Unterfangen in absehbarer Zeit tatsächlich von Erfolg gekrönt ist, lässt sich zwar nicht abschätzen, aber eine fast utopisch anmutende Lebensverlängerung ist mittlerweile für einen Teil der Menschheit in greifbare Nähe gerückt. Allerdings bestehen prinzipielle Zweifel am Projekt der „Vergöttlichung“ des Menschen, das alternativ in der Selbstabschaffung des Homo sapiens enden könnte (Harari, 2014). Der alte Menschheitstraum vom ewigen Leben ist in den modernen Gesellschaften zu einem Kampf gegen den verachteten Feind Tod geworden und hat viele destruktive Formen angenommen, etwa über- und austherapierend die Augen und Herzen zu verschließen. Erst wenn die Medizin in ihrer Gesamtheit die Beziehung zum Tod sehenden Auges in ihr Selbstverständnis übernimmt und integriert, wird sie eine neue, wärmende und freundschaftliche Beziehung zu den Sterbenskranken und zum Sterben gewinnen. Möglicherweise wird dies erst über den Umweg eines unendlich langen Lebens und der damit verbundenen gähnenden Sinnlosigkeit und Leere gelingen. Da drängt sich dann bald der Gedanke auf, ob der Tod letztlich nicht doch ein Segen ist, wie uns viele Mythen und Märchen erzählen (etwa „Der Tod im Apfelbaum“). Es ist zweifelhaft, ob das ewige irdische Leben erstrebenswert ist: Es relativiert den Stellenwert von Kindern, Partnerschaft und Freundschaft; es gibt die Ideale der Gleichheit und Gerechtigkeit preis, weil es elitär ist; letztlich richtet es sich gegen die Menschlichkeit im Sinn von Empathie, Beziehungsorientierung, des Mit- und Füreinander-Daseins. Der Sieg über den Tod könnte sich letztlich als Pyrrhussieg erweisen, der Sieger zurücklässt, die mehr verloren als gewonnen haben.

Wien und Graz, im Mai 2018
Birgit Heller und Andreas Heller

1. Spiritual Care: Die Wiederentdeckung des ganzen Menschen

Birgit Heller und Andreas Heller



